

Über 500 Ordensleute beim Ordenstag der Diözese

# »Christsein ist kein Solo-Tanz«

Dichter Nebel liegt über Rottenburg. Und noch immer hängt etwas Verschlafenes in der kühlen Luft. Dabei hat in den Gassen schon längst der Alltag begonnen: Eine Mutter schiebt den Kinderwagen über das Kopfsteinpflaster; ein Verkäufer stapelt Gemüseboxen, die Ärmel seines Hemds hochgekrempt. Ein ganz normaler Samstagmorgen auf dem Wochenmarkt eben – zwischen Blumen- und Gemüseständen. Normal. Bis auf einen Paukenschlag: Zum Ordenstag im »Jahr des geweihten Lebens« haben sich aus der ganzen Diözese über 500 Ordensleute und Mitglieder geistlicher Gemeinschaften versammelt.

Das Ungewöhnliche beginnt unter dem holzvertäfelten Gewölbe der Rottenburger Stadthalle. Dort tummeln sich an diesem Morgen jede Menge dunkler Gestalten. An langen Tischen sitzen dicht an dicht vor allem Nonnen, meist in schwarzer, grauer oder blauer Ordenstracht. Kein Platz ist mehr frei, sogar die Empore ist besetzt.

## Nonnen lassen andere Kirche spürbar werden

Was sie an diesem Morgen zu hören bekommen, ist unerhört: »Der Papst ist aus der Kirche ausgetreten.« Was sagt Pater Ernst Kusterer denn da? Ein Raunen geht durch den Saal. Natürlich sei der Papst nicht gleich aus der Kirche ausgetreten, wie sich der Stuttgarter Seelsorger sofort korrigiert: »Aber er möchte eine andere Kirche.« Keine Kirche der Regeln oder des Geldes, sondern eine Kirche der Armen und an den Rand Gedrängten, so Kusterer. Für manch hohen Würdenträger ist das wohl ein noch größerer Paukenschlag als ein

Kirchenaustritt des Papstes. Jedenfalls stellt die mit Kusterer auf der Bühne stehende Franziskanerin Elisa Kreuzer augenzwinkernd fest: »Da hat der Papst im Vatikan noch eine ganze Menge zu tun.« Einige Schwestern nicken lächelnd.

Wie viel es allein im Alltag einer Ordensfrau zu tun gibt, um diese »andere Kirche« spürbar werden zu lassen, zeigt ein Film. Schwestern aus der Diözese erzählen darin von ihren Erfahrungen in der Bahnhofsmision, in der Gefängnis- und Passantenseelsorge oder von ihrer Hilfe für Obdachlose. Der Papst fasst die Aufgaben der Ordensleute so zusammen: »Da ist eine ganze Menschheit, die wartet.«

## Als Schwester nicht vom Himmel gefallen

Für »Big Pater« Ernst Kusterer bedeutet das auch, sich über neue Wege wie Facebook oder Radio vor allem jungen Leuten zuzuwenden: »Beten kann ich überall.« Jedoch habe der Papst die Ordensleute auch dazu aufgerufen, als »Experten der Communio« die »Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft« zu machen. Es gehe nicht nur darum, »dorthin zu gehen, wo die Menschen sind«, so Schwester Elisa Kreuzer, sondern »auch in uns selber zu gehen«.

Schließlich sind auch Ordensschwestern nicht vom Himmel gefallen: Sie haben mit Ängsten wegen Umstrukturierungen zu kämpfen oder sind mit Problemen untereinander konfrontiert. Davon können drei Schwestern auf dem Podium erzählen. Einhelliger Tenor: »Es hat gutgetan, die Probleme einfach immer anzusprechen.« Doch Offenheit wird nicht nur in der eigenen Gemeinschaft gelebt, sondern auch darüber hinaus. Was das bedeutet, weiß die aus Indien stammende Schwester Daisy. Sie gehört zur Kongregation der »Schwestern von der Anbetung des Herrn« und ist seit 26 Jahren in Deutschland. In dieser Zeit hat sie in sechs Gemeinschaften

gelebt und wurde unter anderem als Krankenschwester und Gemeindereferentin ausgebildet. Ihr Fazit: »Es war für beide Seiten eine Bereicherung: Wir haben Freude und Trauer geteilt.«

## »Wo Ordensleute sind, da ist Freude«

An diesem Vormittag soll aber der Papst recht behalten: »Wo Ordensleute sind, da ist Freude.« Als dann afrikanische Schwestern auf der Bühne singen und trommeln, erhebt sich der Saal und alle klatschen zu den Rhythmen. Eine Schwester streckt die Hände in die Luft, auf der Empore beginnt eine ganze Gruppe zu schunkeln. Von wegen dunkle Gestalten! Bischof Fürst wird später sagen: »Christsein ist kein Solo-Tanz, sondern eine Gemeinschaftsveranstaltung.«

Für Schwester Gudrun Härle zeichnet genau dies den Ordenstag aus: »Das ist ja das Schöne, auch die Afrikaner mit den schwungvollen Liedern zu erleben und zu sehen, wie Glauben in anderen Ausdrucksformen gelebt wird.« Zwar höre man immer wieder, dass die Zahl der Gläubigen abnehme, so die Franziskanerin: »Der Geist Gottes lebt aber!« Das zeige die lebendige Gemeinschaft des Ordenstags. »Und das stärkt mich auch.« Die 72-Jährige ist seit 50 Jahren im Orden. Seither haben sich die Haare unter ihrem Schleier weiß gefärbt und auch in der Kirche hat sich vieles verändert.

Aber wie kann Kirche vor Ort künftig gestaltet werden? Dieser Frage geht am Nachmittag einer der Workshops im Bischöflichen Ordinariat nach. Auch Gudrun Härle interessiert, welche Möglichkeiten Christiane Bundschuh-Schramm für künftige Entwicklungen der Diözese aufzeigt. Schließlich gehe dieser nicht nur Pfarreien an, so die Referentin: »Das ist ein Prozess auf allen Ebenen!« Deshalb gehörten alle Bereiche einer Seelsorgeeinheit einbezogen – vom Altenheim über die Erwachsenenbildung bis hin zum Kloster: »Wir machen Kirche zusammen, nicht jeder für sich.«

## Vielfalt der Klöster als »Reichtum der Kirche«

Klöster könnten sich etwa fragen: »Wie können wir Menschen mit unserem Repertoire weiterhelfen?« Schon jetzt nähmen manche Gläubige viel lieber an einem geistlichen Wochenende hinter Klostermauern teil als am Sonntagsgottesdienst ihrer Gemeinde. Andere würden wiederum genau diesen bevorzugen, wollten aber darüber hinaus nichts weiter mit der Kirche zu tun haben.

»Die Kirche ist Werkzeug des Reichs Gottes und nicht selbst das Reich Gottes. Das wird manchmal verwechselt«, findet die Theologin und wünscht sich mehr Erfindergeist und den Mut, voneinander zu lernen. »Den Rest macht Gott.« Das findet auch Regina Widmann: »Wir müssen nur lernen, richtig hinzuhören.«

Ihre Beobachtung: »Gerade Jugendliche sind auf der Suche nach dem Mehr im Leben und haben viele Fragen.« Die 55-jährige pastorale Mitarbeiterin gehört zum Scalabrini-Säkularinstitut in Stuttgart. Als Mitglied dieser weltlichen Gemeinschaft trägt sie kein Ordenshabit, sondern ist in beigem Pulli und schwarzer Jeans nach Rottenburg gekommen. Sie will ihre Weihegelübde ohne äußere Zeichen leben und vor allem über

## INFO

### Ordenstag

Einmal in fünf Jahren lädt Bischof Gebhard Fürst alle Angehörigen der Orden in der Diözese zu einem gemeinsamen Tag ein. Neben Austausch und Begegnung stand in Rottenburg die Frage im Mittelpunkt, wie Ordensleute heute ihr Charisma leben und wie sie den Weg in die Zukunft gestalten.

Sonntagsblatt

den weltlichen Beruf den Alltag der Menschen teilen.

Dass andere Orden einen anderen Weg gehen, empfindet Regina Widmann als »Reichtum der Kirche«. Besonders fasziniert ist sie davon, wie Schwestern sogar aus Indien nach Deutschland kommen, um hier kranke und alte Menschen zu pflegen: »Da wird Weltkirche erfahrbar: Einer sorgt sich um den anderen.« Allerdings geht die Zahl der Menschen, die in einer Ordens- oder weltlichen Gemeinschaft leben, zurück. In Regina Widmanns Säkularinstitut in Stuttgart sind es noch zwölf Missionarinnen, weltweit fünfzig.

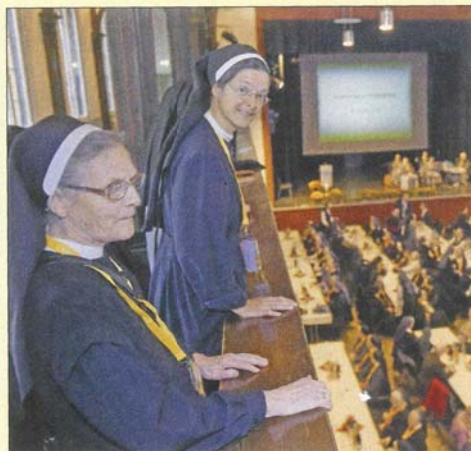
**»Das Ordensleben wird nicht aussterben«**

Trotzdem: »Das Ordensleben wird nicht aussterben.« Davon ist Weihbischof Thomas Maria Renz überzeugt. »In der über zweitausendjährigen Kirchengeschichte hat es immer Blüte- und Verfallszeiten gegeben.« Zwar werde sich auch vieles verändern: »Die Orden werden kleiner werden und sich von Gebäuden trennen müssen.« Doch die Spiritualität der Gemeinschaften werde weiter attraktiv sein, auch wenn es die monastische Lebensform vielleicht nicht mehr in gleichem Maße sei. »Aber ich habe heute viele fröhliche junge Schwestern erlebt. Vielleicht wirkt das auch ansteckend.«

**Es kommt darauf an, wie man etwas macht**

Als Martina Widmann nach dem Abschlussgottesdienst die Stufen des Doms hinuntergeht, hat sich der Nebel längst verzogen. Sie ist eine der wenigen bunten Punkte inmitten der dunklen Ordenstrachten. Gemeinsam mit der 34-jährigen Claudia Morales und der 40-jährigen Martina Plasilova, die mit ihr in Stuttgart als Scalabrini-Missionarin leben, macht sie sich jetzt auf den Heimweg. Am Montag wartet auf die Informatikerin und auf die Biologin wieder der Alltag. »Es kommt nicht so sehr darauf an, was man macht«, sagt die Informatikerin Claudia Morales noch, »sondern wie man es macht. Dass man es aus ganzem Herzen tut.«

Michael Mahler



Die »Kirche in Rottenburg an vielen Orten« kennenlernen: Das konnten die Schwestern und wenigen Brüder am Nachmittag des Ordensstags. Zu den Orten gehörten unter anderem das Bischöfliche Ordinariat (oben rechts) oder das Diözesanmuseum (rechts).

Fotos: Ulmer

